

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

## Grüß Gott!

Über 2000 Angehörige des Arbeiterstandes, Angestellte der Marburger Südbahnwerkstätte, weilen heute in unserer Stadt. Sie sind nach Pettau gekommen, sich von den Mähen und Plagen ihres anstrengenden Berufes zu erholen und in der lieblichen Umgebung unserer Stadt die heimischen Sorgen auf einen Tag zu vergessen. Wenn die lieben Marburger Gäste bei uns auch wenige Angehörige ihres Standes finden werden, welche sie als Kollegen begrüßen, so mögen sie doch überzeugt sein, daß sie hier auf das Herzlichste empfangen werden und daß ihr Besuch von Jedermann als eine besondere Ehrung der Stadt Pettau auf das Freudigste begrüßt wird. Auch der Pettauer Bürgerstand kämpft schwer um seine Existenz, seine Rechte werden von gewisser hegeirischer Seite ebenso wenig geachtet, wie die berechtigten Forderungen des Arbeiterstandes und so sieht er in dem intelligenten und aufgeklärten Arbeiterstande seinen natürlichen Bundesgenossen.

Wäge der heutige Tag unseren lieben Gästen recht angenehme Stunden bieten, ein Erholungstag im wahren Sinne des Wortes werden und eine angenehme und erfreuliche Erinnerung bleiben!

## Das Colportagegesetz.

Da der junge „Stajerc“ die beste Entwicklung zeigt, täglich an Abnehmern gewinnt und

## Ein Reiseabenteuer.

(Schluß.)

„Na, ich bin doch noch hereingekommen!“ sagte er und als er bemerkte, daß die schöne Dame an seiner Seite saß, lächelte er schlaun. Hierbei zeigte er ein echtes Spitzhubengesicht. Meine Reisegefährtin rückte immer näher zu mir und flüsterte endlich: „Wir sind verloren! Er blickt Sie unaufhörlich an.“

„Wer? Ach so, der Andere, den hatte ich ganz vergessen!“

Thatsächlich wendete er kein Auge von mir oder vielmehr von meiner Weste. Dieses Kleidungsstück schien ihn lebhaft zu interessieren. Meine Schöne fuhr leise, vorsichtig fort: „Ihre Uhr. . . ich bin überzeugt davon, daß er sie haben will.“

„Meine Uhr?“ antwortete ich, diese unwillkürlich hervorziehend.

Bei diesem Ausblicke war unser Reisegefährte wie neu belebt. Ich zog mich in den Hintergrund zurück, denn ich glaubte, er würde sich auf mich stürzen; statt dessen sagte er nur: „Wie schön! Darf ich sie näher betrachten?“

Ich zögerte, denn seine Bitte klang wie ein Befehl, aber meine Schöne stieß mich sanft an und flüsterte: „Bitte, geben Sie ihm. Oder wollen Sie vielleicht, daß er uns umbringt?“

Ohne weiteres Bestimmen warf ich meine Uhr jammt der Kette dem Banditen hin, der sie von allen Seiten betrachtete und in der Hand wog. Ich wandte mich zu meiner Schönen, die mir

im Insepatentheile bereits sämtliche anderen untersteirischen Blätter überflügelt hat, haben die slovenisch-clericalen Blätter ihre Taktik geändert. Die Einschüchterungsversuche sind in Stadt und Land mißlungen, vielleicht hilft das Denuncieren! In seiner vorletzten Nummer ermahnt der „Gospodar“ seine Gesinnungsgenossen, bei allen Kaufleuten herumsuspicionieren und für jeden Vertheiler des „Stajerc“ zwei Zeugen beizubringen, damit gegen denselben die Anzeige wegen unbefugter Colportage erstattet werden darf. Die „Anzeige“ wird die löbliche Schriftleitung des „Gospodar“ selbst besorgen.

Durch diese feine Art des Concurrenzkampfes unserer schwarzen Marburger Kollegen waren wir gezwungen, sofort für sämtliche Abonnenten, welche 10 und mehr „Stajerc“ beziehen, bei der Statthalterei um eine Verschleißlicenz anzusuchen.

Wir ersuchen aber nun auch folgende Herrschaften Verschleißlicenzen zu lösen:

I. Der Herr Handelsminister Baron Call.  
R. I. Handelsministerium. Wien, am 10. Juni 1900.

An den geehrten . . . . .

In der Anlage beehre ich mich dem geehrten Vereine das I. und II. Heft der Zeitschrift „Die Pariser Weltausstellung in Wort und Bild“, welche unter Mitwirkung hervorragender Fachschriftsteller in einer Auflage von mehr als 75.000 Exemplaren herausgegeben wird und in allen Culturländern eine weite Verbreitung genießt, mit dem Beifügen zu übersenden, daß ich

einen thränenfeuchten Dankesblick zuwarf. Wieder hält der Zug und wir sind abermals allein.

„Er hat Ihre Uhr mitgenommen.“

„Ja, aber das macht nichts.“

„Das macht sehr viel“, antwortete sie, stellte sich zur Thüre hin und rief: „Wachmann, Wachmann!“

„Was gibt es?“ frug der Wachmann, zu uns tretend.

„Nichts, nur daß Derjenige, den Sie suchen, mit uns im selben Coups fuhr und mit der Uhr dieses Herrn durchgegangen ist.“

„Seien Sie ruhig, meine Dame, er kann nicht entkommen, alle Ausgänge sind versperrt.“

„Jetzt steige ich aber aus“, sagte die junge Frau und sprang rasch auf den Perron, wo die Menge sie meinen Blicken entzog.

Wie Sie sich leicht denken können, raffte ich schleunig meine Siebenjachen zusammen und stürzte ihr nach, konnte sie jedoch nicht gleich finden. Ich durchraute die Wartesäle, dann hinaus auf den Gang — und da stand meine Schöne mit mehreren Herren und dem Wachmann.

„Er war es“, sagte sie, mich erblickend.

„Haben sie ihn?“

„Ja. Sie fanden ihn unter unseren Sigen; als wir fort waren, ahnte er wahrscheinlich, daß er verfolgt werde und versteckte sich deshalb dort.“

Diese Erklärung überraschte mich zwar, konnte aber trotzdem richtig sein.

„Aber Ihre Uhr war nicht mehr bei ihm“, fuhr der Wachmann fort. „Wahrscheinlich hat er sie weggeworfen. Bei der Untersuchung wird es sich schon herausstellen.“

auch; die weiteren Hefte dieser Zeitschrift dem geehrten Vereine in einem Exemplar übersenden werde.

Ich wäre jedoch infolge eines mit dem Herausgeber getroffenen Übereinkommens, zu welchem mich die Gediegenheit dieser Zeitschrift und das Versprechen des Herausgebers, die hervorragendsten Objecte der österreichischen Abtheilung daselbst eingehend behandeln zu wollen, bestimmt hat, in der Lage, eine größere Zahl Exemplare dieser Zeitschrift, welche auch für die Industriellen ein hervorragendes Interesse bieten dürfte, innerhalb der durch dieses Übereinkommen gezogenen Grenze anstatt des Ladenpreises (I) von 10 Mark um den ermäßigten Preis von 5 Mark per Exemplar (25 Hefte) zur Verfügung zu stellen und lade demgemäß den geehrten Verein ein, die Anzahl von Exemplaren dieses Werkes, welche von dortiger Seite zu dem erwähnten ermäßigten Preise gewünscht wird, mir chethunlichst bekanntzugeben.

Der k. k. Handelsminister

Call.

„An die Pariser Weltausstellung in Wort und Bild, Kirchhoff & Co., Berlin, N. W. 23.“

Über Ihr Offert bestellt das k. k. Handelsministerium hiermit eintausendfünfhundert Exemplare Ihres Werkes. 150 Exemplare hiervon sind für die Vertheilung durch

„So brauchen Sie sich nicht mehr zu fürchten, meine Gnädige“, sagte ich, ihr meinen Arm reichend. „Wir können wieder einsteigen.“

„Ich danke mein Herr, ich bin am Ziele meiner Reise. Das ist mein Mann, mein Schwager, mein Onkel, mein Neffe, die mich hier erwartet haben.“

Nach diesen Worten ergriff sie den Arm ihres Mannes und entfernte sich nach höflichem Gruße mit ihrem ganzen Gefolge.

Ich war recht äbler Laune, als ich wieder in mein früheres Coups trat. Wer aber saß da auf dem verlassenen Plaze meiner Schönen? Wer anderer als unser Bandit, der lächelnd sagte: „Endlich einmal bin ich doch zurecht gekommen, dank dem Bagabunder, dessen Inhaftierung eine geraume Zeit in Anspruch nahm. Stellen Sie sich vor, er war hier unter diesem Sitz und wir haben die ganze Reise in seiner Gesellschaft gemacht.“

Ich war natürlich außer mir vor Stannen. Es ist daher begreiflich, daß ich eine ungeheuer dumme Frage stellte: „Sie sind also nicht arretiert?“

„Ich? Warum sollte ich arretiert sein? Richtig, Ihre Uhr habe ich noch bei mir, ich habe sie gerichtet, sie blieb zurück, jetzt geht sie so pünktlich wie die Eisenbahnuhr. Bitte, da haben Sie sie.“

„Aber wer sind sie denn?“

„Ich bin Uhrmacher, bei der Eisenbahn angestellt. Ich mache jede Woche einmal diese Tour.“

„Und steigen Sie bei jeder Station aus?“

„Ja, um die Uhren zu regulieren.“

E. M.



das Unterrichtsministerium bestimmt.

Handelsminister Baron Call.

II. Sämtliche Herren Pfarrer und Kaplanen in Untersteiermark, welche Gelder für die „Kohora“ in Klagenfurt sammeln und alljährlich die Bücher dieser Unternehmung vertheilen, denn auch für diese Herrschaften gilt das Colportagegesetz.

III. Speciell Dreiviertel unserer untersteirischen Priester, welche die Schriften des Cyrill- und Methodvereines vertheilen.

IV. 43 Pfarrer und Kaplanen und 24 Lehrer in Untersteiermark, welche Abonnements für den „Slovenski Gospodar“ sammeln und die abonnierten Blätter an die Bauern vertheilen.

„Gleiches Recht für Alle“ schreibt der „Gospodar“ gelegentlich seiner schmutzigen Denunciation, gut, euer Recht soll euch werden. In 8 Tagen, hoffen wir, werden die Kaufleute bereits im Besitze ihrer Lizenzen sein, dann werden wir die Staatsanwaltschaft auf die anderen unbefugten Colporteurs in Untersteiermark aufmerksam machen.

„Gleiches Recht für Alle!“

## Localnachrichten.

(Schluss- und Jubiläumsfeier des städt. Kindergartens.) Am 16. Juli fand im Saale des Deutschen Heim, der mit der reich geschmückten Kaiserbüste geziert war, die Schlussfeier des städt. Kindergartens statt, die heuer ganz besonders festlich veranstaltet wurde, indem dessen 25-jähriges Jubelfest zu feiern war. Die herzigen Kleinen, für die diesmal fast kein Bewegungsraum vorhanden war, indem der große Saal von Zuschauern überfüllt war, hatten folgende Tagesordnung vorzuführen: 1. Morgenlied. 2. Begrüßung der Gäste. 3. Das Wandern ist des Müllers Lust. (Marschierspiel.) 4. Festgedicht. 5. Die Schwalben kommen. (Reisepiel.) 6. Wir gehen und singen. (Marschierspiel.) 7. Kinderreigen. Sämtliche Nummern zeigten von der großen Geschicklichkeit, der Liebe und Geduld, mit der Fräulein J. Höber die jungen Knospen unserer Stadt zu erziehen, zu unterhalten, zu bilden, bestrebt ist. Aus der Ansprache des Frä. J. Höber seien

## Ein Ausflug ins Logarthal.

Vorigen Sonntag unternahmen fünf Herren aus Pettau einen Ausflug ins Logarthal, von dessen Schönheiten eine Gesellschaft, die im Vorjahre dort war, oft erzählte und dadurch zu diesem Ausfluge Veranlassung gab. Am Abend war nach einer Fahrt durch die gesegneten Gefilde des Sannthales der Gebirgsort Laufen erreicht, wo bei Herrn Peter eine treffliche Herberge, in der für Küche, Keller und Unterkunft gut gesorgt ist, übernachtet wurde. Morgens um 5 Uhr begann dann die Fußpartie. Begünstigt durch trüben Himmel war es möglich, schon um 11 Uhr in Sulzbach zu sein, wo man wieder in Herrn Sturms Gasthof einen guten Pettauener Tropfen fand, der zum allgemeinen Staunen um 12 kr. per 1/4 Liter gekostet wurde. Die treibenden Elemente der Gesellschaft aber gestatteten nur eine einstündige Rast, dann giengs wieder weiter. Beim Logarbauern angekommen, sahen wir das schöne, eigenartige Logarthal, welches soartig zwischen hohen, schroffen, wild zerrissenen Kalkwänden der Ostria, Baba, Brana, Rinka und anderen Gebirgsspitzen liegt. Der Schnee reichte, ähnelnd den endlosen Schutthalben, bis zum Thalboden herab. Der Anblick ist aber nicht nur großartig, sondern auch ungemein freundlich; denn das Thal ist voll herrlicher Almwiesen und Haferfelder, zwischen denen die reinen, kalten, forellenreichen Wellen der Sann dahingleiten. Sehr interessierten uns die Sannquellen. Ein freundlicher Lagerplatz, am Fuße eines mächtigen Berges; aus dem Boden quellen gurgelnd reine Wasser-

wegen Raummangels nur folgende Hauptpunkte herausgehoben: Frä. Gassner, Inhaberin einer Privatmädchenschule, gründete im Jahre 1875 diesen Kindergarten. 1880 übernahm die Stadt Pettau in Würdigung und Erkenntnis der Wichtigkeit der Jugenderziehung die Erhaltung desselben. Infolge dessen erklärte der hohe steir. Landes-Schulrath mittelst Erlasses vom 12. August desselben Jahres den städt. Kindergarten als einen öffentlichen und stellte ihn unter Leitung der städt. Mädchenschulleitung. Nachdem Frä. Gassner am 15. Nov. 1888 starb, wurde Fräulein Josefine Höber als Kindergärtnerin bestellt und am 12. August 1897 auch mit der Leitung desselben betraut. Im Jahre 1894 bekam die erste Tante im Frä. Mülender die zweite Tante, da der Besuch ein immer zahlreicherer wurde. In dieser langen Zeit war der Kindergarten nur zweimal wegen einer Masernepidemie geschlossen, ein Beweis, wie sorgsam die löbl. Stadtgemeinde für die Unterbringung und Gesundheitspflege der Kinder war. Die Zahl der Kinder beträgt heuer bereits 96. Nun dankte Frä. Höber den jeweiligen Gemeinde- und Stadtschulrathen mit ihren Herren Bürgermeistern, den Herren Inspectoren, dem ersten Leiter, Herrn Oberlehrer Franz Böschnigg und Frä. Mülender, allen Gönnern, Freunden und den anwesenden Festgästen. Zu Punkt 4 sei besonders erwähnt, daß 3 Mädchen dem Herrn Bürgermeister, als dem Haupte aller Gönner und Kinderfreunde, einen großen Strauß mit einer Schleife in den Landesfarben überreichten, auf welcher die in Silber gestifteten Jahreszahlen 1875—1900 prangten. Auf die Rede des Fräuleins Höber folgten die Dankesworte des Herrn Bürgermeisters; er feierte das Frä. Höber als Großtante und deren Gehilfin als kleine Tante und gedachte des Kaisers, auf den ein dreifaches Hoch ausgebracht wurde, wonach die Kleinen das Kaiserlied sangen. Zum Gedächtnisse an diese schöne Feier überreichte Herr Bürgermeister dem Frä. J. Höber ein prachtvolles Armband und dem Frä. Mülender ein in Gold ausgeführtes Kaiserbild. Anerkennung verdient Herr Stübich, welcher den Saal mit Reisig und Fahnen sehr schön geschmückt hat. Die im ersten Stode ausgestellten Arbeiten der Kleinen zeigten staunenswerte Leistungen und stellten den beiden Fräuleins ein glänzendes Zeugnis aus. Um 4 Uhr nachmittags wurden die Kinder im Anstaltsgarten bewirtet. Zur

abern auf, unter Felsen entquellen, aus verschiedenen großen Höhlungen kommend, klare Wasser, darüber ein herrlich blauer Himmel, im warmen Sonnenschein lühlende Luft, von den großen Schneefeldern kommend, gutes Trinkwasser, lustige Gesellschaft, kurz, ein Augenblick ungetrübten Glückes.

Nun sah man einen Sturzbach, der von den Wänden der Ostria herabstürzt und neben das reizende Alpenhaus des deutsch-österreichischen Alpenvereines. Keine, nette Stuben, ein lieber alter Kärntner, Herr Pleschnig, als Herbergsvater, erfreuten sofort unser Herz und berechtigten zu frohen Erwartungen. Nach eingenommener Stärkung, darunter eine Almbutter feinsten Geschmacks, gieng es noch zum Rinkafall, der im äußersten Hintergrunde gefunden wurde. Die Schönheit desselben kann nur jener erfassen, der ihn gesehen hat; hier herrscht eine sehr gefährliche Röhle, da das Wasser von einer bedeutenden Höhe, 120 Meter, nur zerstäubt herabgelangt und unten noch mächtige Schneemassen liegen. Endlich war um 7 Uhr das Schutzhäus wieder erreicht und es begann wieder gemüthlich zu werden. Scherz folgte auf Scherz, man konnte keinem an, daß er heute über elf Stunden marschiert ist. Küche und Keller boten Vorzügliches zu sehr mäßigen Preisen. Ein Viertel sehr guten Weines wurde mit 15 kr. berechnet.

Nachdem die lustigen jungen Herren endlich zur Ruhe gekommen waren, hörte man das Blättern des Wasserfalles und die Geräusche einer mächtigen Säge, die im Logarthale nur nachts in Thätigkeit ist. Morgens war die Tem-

Erinnerung ließen sich Tante und Kinder in den Festkleidern abbilden. Wir wünschen nun auch dieser Anstalt Glück und Gedeihen, möge dieselbe noch einmal 25 Jahre in so bewährten Händen stehen und möge die Bewohnerschaft von Pettau das hohe Interesse, das dieser Anstalt entgegengebracht wird, immer in gleicher Wärme behalten!

St.

(Die Wahl am Rann.) Montag den 23. d. M. fanden in Rann bei Pettau die Gemeinde-Ausschuhwahlen statt. Die vom Wahlschusse aufgestellten Candidaten drangen mit großer Stimmenmehrheit in allen Wahlkörpern durch. Im III. Wahlkörper erschienen von 345 Wählern 91 und erhielt Herr M. Muffeg 91 Stimmen, Herr A. Stanitz 74 Stimmen, Herr Max Straßschill 73 Stimmen, Herr Franz März 72 Stimmen, Herr Joh. Struzl 87 Stimmen und Jakob Polajcher 72 Stimmen. Herr Muffeg und Herr Struzl wurden auch von der Gegenpartei des Wahlschusses aufgestellt. Die übrigen Candidaten dieser Partei unterlagen im III. Wahlkörper wie folgt: Herr Michael Brundich mit 17 Stimmen, Herr Josef Pogatschnig mit 19 Stimmen, Herr Franz Sorlo (welcher mit den Wahlschuss wählte und nicht candidieren wollte) mit 21 Stimmen und Herr Blas Crepinko mit 18 Stimmen. Im II. Wahlkörper erschienen von 46 Wählern 30 und erhielten Herr Florian Riegelbauer 26 Stimmen, Herr Joh. Breßnig 27 Stimmen, Herr Georg Kulz 26 Stimmen, Herr Martin Jurgetz 24 Stimmen, Herr Franz Tschattaritsch 27 Stimmen und Herr Anton Roh 26 Stimmen. In Rinderheit blieben: Herr Josef Pogatschnig mit 4 Stimmen, Herr Michael Brundich mit 3 Stimmen und Herr Johann Jugg mit 4 Stimmen (candidierte nicht.) Im I. Wahlkörper mit 18 Wählern sind 11 Wähler erschienen. Gewählt wurden: Herr Carl Sima mit 9 Stimmen, Herr Andreas Windisch mit 9 St., Herr Johann Straßschill mit 9 St., Herr Josef Grilz mit 10 St., Herr Pirich mit 9 St. und Herr Ant. Kulovez mit 10 St. In Rinderheit blieben: Herr Josef Pogatschnig mit 2 St., Herr Michael Brundich mit 2 St., Herr Dr. S. M. v. Fichtenaum mit 1 St., Herr Wilhelm Schwab mit 1 St., Herr Georg Sovic mit 1 St. und Herr Anton Brodenjak mit 1 Stimme. — Es ist somit das Wahlergebnis das schönste Vertrauensvotum der

peratur auf 6° R. gesunken. Um 4 Uhr stand man auf, nahm den duftenden Kaffee ein und verabschiedete sich von den wirklich anheimelnden Wirtsleuten.

Nun giengs in die romantische Kobanschlucht, immer höher auf den Pastrlasattel (1425 m.) hinauf. Herrlich war der Blick auf die Zinken der Sulzbacher, auf die Spitzen des Triglav, auf die grünen Thäler, aber beschwerlich der immer „stücker“ (steiler) werdende Berg. Hier sei noch erwähnt, daß ein Herr der Gesellschaft ein Echo entdeckte, das nach 30—40 Secunden erst antwortete. Von Berg zu Berg tönt der Ruf, bis er endlich laut und deutlich von den weit entfernten Felswänden des Grintouz zurückgegeben wird. Endlich war die Höhe erreicht, nun giengs auf ziemlich schlechtem Pfade abwärts gegen Eisentappel ins gemüthliche Kärntnerland.

Die biedereren Kärntner, welche wir beim Abstiege trafen, Holzer, Wurzelgräber, Bauern redeten in der bekannten Singweise das leilei und nur deutsch. Die Wohlthat dieser deutschen Volksklänge empfindet man umsomehr, wenn man lange Zeit nur slavische Laute gehört hat. Bon Eisentappel, dessen Gasthof „Riedendorfer“ sehr zu empfehlen ist, fuhren wir abwärts nach Rünsdorf, wo der Kärntnerzug um 2 Uhr anlangt, mit dem wir in fröhlicher Stimmung nach Marburg gelangten und von hier aus wieder in unsere Weingelände kamen, auf die wir nun umso stolzer sind, da überall, wo wir gute Weine fanden, gesagt wurde: „Das ist Pettau!“

St.



Wählerchaft. Die abtretende und wiedergewählte Gemeindevorstandung in Rann kann mit Stolz auf das Ergebnis blicken.

(In Jurovek) wurde jüngst ein slovenischer Leseverein gegründet, bei welcher Gelegenheit Herr Dr. Brumen aus Pettau und der Obermüller einer hiesigen Mühle, Herr Sabianič, Brandreden hielten. Es ist sehr erfreulich, wenn die Landleute Lesevereine gründen, aber Leute à la Brumen und Sabianič sollten sie sich vom Halse halten.

(Hunde mitzunehmen) ist in der Badeanstalt verboten. Zuwiderhandelnde, welche absolut nicht ohne „Hund“ baden wollen, werden künftig 2 K Strafgebühr bezahlen müssen.

(Achtung deutsche Kaufleute!) Gewisse slovenische Commis benützen ihre Stellung, um gegen die deutsche Kaufmannschaft bei den Bauern zu hetzen, wobei sie ihre Chefs fälschlich als Slovenen hinstellen. Solche Infamien sollten von deutschen Kaufleuten nicht geduldet werden.

(Die Bühnenbauten) der Erfinder Herren Ingenieure C. Krischán und Zwanziger, welche am Draufusse seit zwei Jahren in Anwendung sind und deren weitere Anwendung von Seite des Landtages unter Ingerenznahme der Erfinder beschlossen ist, wurden gestern durch den technischen Rath und Wasserbau-Inspector im k. u. k. ung. Ackerbauministerium, Herrn Rudolf von Schönholz, besichtigt. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die ungarische Regierung die Erwerbung des Patentes für die Länder der ungarischen Krone.

(Unglücksfall.) Freitag Vormittag ertrank in der Grube der ehemaligen Schlachthofbrücke des Herrn Bessler in der Kanischavorstadt der 7-jährige, schwachsinige Wäscherinnssohn Alois Maizén. Die Grube, in welcher sich 75 Centimeter tief Regenwasser befand, war weder zugedeckt, noch mit einer anderen Schutzvorrichtung versehen. Gegen die Schuldtragenden wurde die behördliche Anzeige erstattet.

(Ertrunken.) Donnerstag nachmittags ertrank in der Drau der 17-jährige Bäderlehrling Anton Tropp beim Baden. Er ritt mit dem Pferde des Herrn Wresnig in die Drau und wurde hierbei von der Strömung mitgerissen. Dem Pferde gelang es noch, das Ufer zu erreichen. Tropp wurde in Ankenstein aus Land geschwemmt und in St. Barbara i. d. Kolos beerdigt.

(„Der Amerikaner“) wurde Freitag Vormittag per Schubkarren zu Amte gestellt. Die große Hitze und sein bekannter Durst hatten zusammengewirkt, so daß er eine ganz unzählbare Anzahl von Stampferln zu sich nahm und total bemühtlos in der Färbergasse liegen blieb.

(Mit dem Messer.) Freitag ungefähr 1/10 Uhr Vormittag wurde der 14-jährige Sohn eines Pionnier-Feldwebels im Stadtpark ohne jede Veranlassung von einer Schaar Schüler der „Narodna sola“ überfallen und mit sogenannten „Taschenfeiern“ mißhandelt. Er erhielt 2 Messerstiche am Kopfe, 3 am Oberleibe und wurde ziemlich schwer verletzt in die Wohnung seiner Eltern gebracht. Diese jugendlichen Messerhelden sind sämtlich Schüler der fünften Klasse der Umgebungsschule. Aus wunden derartige scandaloöse Vorgänge gar nicht. Von einer Schulleitung, welche die besudelten Bilder am Schulgebäude nur darum nicht entfernen läßt, um quasi Anschauungsunterricht im Feiern erteilen zu können, sind keine anderen Unterrichtserfolge zu erwarten.

## Auswärtige Neuigkeiten.

(Entführung von Mutter und Tochter.) Aus Innsbruck berichtet man: Das hiesige Landesgericht verfolgt fleißig den fünfzig-jährigen angeblichen Versicherungsinpector Trampus. Er ist verdächtig, einem hiesigen Herrn dessen 34-jährige Gattin und 8-jährige Tochter entführt zu haben.

(Grubenunglück.) Aus Mährisch-Osterau wird berichtet: Am 24. d. M. 6 Uhr Früh sind

bei der Einfahrt im Salmischacht VII in Polnisch-Osterau neun Bergleute durch schnelles Herunterfahren und Aufschlagen der Förderseile verunglückt. Die Meisten erlitten Bein- und Rippenbrüche. Ein Häuer ist lebensgefährlich verletzt, drei Anderen müssen die Füße amputiert werden.

(Aus Schmerz über den Tod des Gatten.) In Budapest hat am 24. d. M., wie von dort gemeldet wird, die Witwe des Honved-Hauptmannes Michael Esterghazy sich selbst den Tod gegeben. Die unglückliche Frau, die sich mittelst eines Revolvergeschusses entleibte, hat die That aus Schmerz darüber begangen, daß ihr Mann, den sie erst vor einem Monat geheiratet hatte, dieser Tage gestorben ist.

(Ermordung eines Professors.) Aus Agram wird gemeldet: Der pensionierte Professor der landwirtschaftlichen Lehranstalt Prugovečki wurde am 25. d. M. vormittags durch seine Haushälterin, die Fialersgattin Pauline Heuberger, in entsetzlicher Weise mittelst einiger Hakenschnägel ermordet. Prugovečki war vollständig erblindet und tastete sich nur mühsam durch die Straßen. So war er eine der bekanntesten Straßenfiguren. Er besaß Frau und Kinder, die sich in Amerika befinden. Prugovečki war auch schriftstellerisch thätig, insbesondere auf dem Gebiete des Spiritismus. Die Motive der That sind unbekannt. Die verhaftete Haushälterin hat bereits ein Geständnis abgelegt.

(Unfall bei einer militärischen Übung.) Aus Wiener-Neustadt wird berichtet: Am 22. d. M. ereignete sich auf der Strecke zwischen Ebenfurth und Wiener-Neustadt gelegentlich einer militärischen Übung ein bedauerlicher Unfall, bei dem mehrere Soldaten Verletzungen verschiedener Grade erlitten. Als eine unter der Deckung einer Jäger-Patrouille befindliche Trainabtheilung die Bahnüberführung bei Ebenfurth passiren wollte, wurden sie von ihren Verfolgern — Uhlanen und Dragonern — angegriffen und es entwickelte sich ein heftiges Scheingefecht. Knapp vor dem offenen Bahnschranken stürzte das Pferd eines Cavalleristen, der sich, um seinen Sturz zu verhindern, an den Bahnschranken anklammerte. Der Bahnschranken hielt aber die Schwere des Mannes nicht aus, sauste nieder und die nachstürmenden Reiter kamen in Folge dessen zum Sturze. Es wurden mehrere Soldaten theils schwerer, theils leichter verletzt, doch ist eine genaue Liste der Verwundeten nicht bekannt geworden.

(Kannibalismus.) Aus Odesa wird gemeldet: Von der Insel Sachalin wird gemeldet, daß der Zwangssträfling Borowenko mit einem anderen Sträfling Petichrowski, aus dem Gefängnis ausgebrochen, seinen Kameraden unterwegs erschlagen und aufgefressen habe. Bei der Festnahme des Borowenko's fand man in dessen Ranzgen noch einige Stücke Menschenfleisch.

(Großer Brand in Prag.) Man meldet aus Prag: Im Hofstrasse des Domaner'schen Hauses in der Hybernergasse brach am 25. d. M. vormittags, wahrscheinlich durch unvorsichtiges Hantieren mit Streichhölzern, ein großer Brand aus, welcher das zweistöckige Magazinshaus, in welchem die Firmen Elkan Fischl & Comp., Julius Ruffy und Tempel & Freytag ihre Comptoirs und Magazine hatten, vollständig einscherte. Die Firma Ruffy hatte große Vorräthe an brennbaren und explosiblen Stoffen angehauft. Das Feuer entstand im Kellergewölbe. Als die daselbst aufgestapelten Benzinfässer explodierten und das Gewölbe in Folge dessen zertrümmert wurde, theilte sich das Feuer auch den übrigen Localitäten mit. Es verbrannten große Massen von Farbwaren, Drogen, Fettwaren, ferner Kaffee und Zucker, sowie eine große Menge Druckbogen der Firma Tempel. Die Höhe des Schadens ist noch nicht festgestellt, doch dürfte er mehrere hunderttausend Kronen betragen. Das Feuer wurde auf das Magazinshaus localisirt; das angrenzende Gebäude der Hypothekbank war arg gefährdet.

(Entführung einer Geisteskranken.) Aus Bern wird gemeldet: Fräulein Emmy L. aus Baden-Baden, eine reiche aber geistig etwas beschränkte Dame, hatte sich mit dem Kürschner Werner von Baden-Baden nach der Schweiz geflüchtet. Ein in Darmstadt wohnhafter Schwager des Fräuleins unternahm Schritte bei den Schweizer Behörden und Werner wurde thatsächlich wegen Entführung einer Geisteskranken verfolgt. Das Bundesgericht aber hat die Auslieferung des Werner einstimmig verweigert.

(Eine orientalische Operetten-Gesellschaft.) Man berichtet aus Berlin: Im Thalia-Theater gastiert seit einigen Tagen die Orientalische Operetten-Gesellschaft. Die orientalische Gegend, aus welcher diese Truppe stammt, ist Lemberg, und die orientalische Sprache, welche sie spricht, ist der Jüdisch-Deutsche Dialect Galiziens. Aufgeführt wird „Die Tochter Jerusalems“ — eine Operette, die „während des Salomonischen Tempels“ spielt. „Während des Tempels“ jagt der Theaterzettel, nicht „im Tempel.“ Der Tempel ist hier Zeitbestimmung. Der Text der Gefänge und des Dialogs ist in der kaum verständlichen Sprache des Shethos geschrieben. Die vornehmen Personen aber reden hochdeutsch. „Er wird eine Krone nehmen und sie auf deinem Haupte setzen,“ sagt Azrifom, der königliche Schatzmeister von Jerusalem, zu Tirza, seiner Tochter. Und Ramon, der Liebhaber, betheuert in höchster Gluth: „Wenn mein Name ein Gegenstand mecht' sein, vor deinen Augen mecht' ich ihm zerbrechen.“ Ramon trägt übrigens wallende blonde Locken — ganz wie Siegfried; nur spricht er anders. Die Kostüme sind hübsch und reich. Die Männer tragen lange bunte Gewänder und Säbel, natürlich trumme. Die Frauen sind in farbige orientalische Tracht gekleidet. Tirza allein trägt Weiß und hat das Kleid der schönen Helena angenommen mit dem bekannten Schlitze an der Seite. Es muß recht amüßant gewesen sein in Jerusalem „während des Salomonischen Tempels.“ Das Drama aber ist folgendes: Ramon, ein Samaritaner Hirt, liebt Tirza, die Tochter des königlichen Schatzmeisters, und Tirza liebt den Ramon. Leider ist die Verbindung der Beiden unmöglich. Ueber den Standesunterschied würde man sich hinwegsetzen. Aber Ramon betet zu andern Göttern; und da er sich in Jerusalem zu erkennen gibt, umringt ihn allsogleich ein Chor, der ihm „Hinaus!“ in die Ohren singt. Ramon, statt aus Jerusalem hinaus zu gehen, begibt sich vor Tirzas Haus. Tirza erscheint auf dem Balcon. Er steht unten, sie steht oben, und beide lieben sich derartig, daß ein alter Priester, Jehojuda, sich bereit findet, sie heimlich zu trauen. Am nächsten Morgen erklärt Tirza's Vater seiner Tochter, daß er sich entschlossen habe, sie mit dem Prinzen von Jerusalem zu verheiraten, und zwar gleich. Tirza bietet vergebens um Aufschub. In der Roth hilft wieder der alte Priester. „Ich habe einen Saft erfunden, welcher, wenn man ihn austrinkt, so verfällt man in einen sechsunddreißigstündigen Schlaf.“ Tirza trinkt den Saft, schläft ein und wird für todt gehalten. Hier erinnert man sich, daß man diese Operette schon einmal anderswo gesehen hat. Sie spielte damals in Verona, und der Verfasser hieß Shakespeare, während er im vorliegenden Falle J. Auerbach heißt. Allerdings zeigt sich bald ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Romeo Shakespeares und dem des Herrn J. Auerbach. Der italienische Romeo findet Julie leblos, gibt sofort Alles verloren und vergiftet sich. Der galizische Romeo ist vorsichtiger. Tod ist todt; aber es hat jedenfalls schon Todte gegeben, die nicht ganz todt waren. Man kann nicht wissen. Vielleicht läßt sich von dem Tod etwas abhandeln. Wenn nicht, so hat man dann immer noch Zeit sich zu vergiften. Und richtig, Julia ist nicht gestorben, sondern nur eingeschlafen, Romeo nimmt kein Gift. Julia erbolcht sich nicht, und beide werden ein glückliches Paar. So ist der Ausgang bei Herrn J. Auerbach. Das ist Alles so einfach. Ja, wenn Shakespeare aus Lemberg gewesen wäre, statt aus Stratford! Und der Prinz von Jerusalem? Er ver-



zichtet edelmützig auf seine Ansprüche: „Ich will nicht zwei Herzen trennen! Lóbt zufrúden!“ Die dramatischen Vorgänge werden durch Kápelscenen unterbrochen, in denen Couplets gesungen und rohe Spáßse verúbt werden.

## Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft.

### Altersrentenversicherung für den Handwerkerstand.

Der Cillier Deutsche Gewerbebund hielt Montag den 16. d. M. abends im Gasthause zur Traube in Cilli eine bedeutungsvolle Versammlung ab, in welcher der Obmann der Altersrentencassa des Handwerkervereines der Deutschen Volkspartei in Graz, Herr Schneidermeister und Handelskammerath Leopold Prinz einen sehr lehrreichen und beifällig aufgenommenen Vortrag über die erwähnte Altersrentencassa und deren Bedeutung für den deutschen Gewerbestand hielt.

Bevor Herr Prinz das Wort ergriff, führte der Obmann des Gewerbebundes Herr Carl Múrtl aus, daß er sich über die Angelegenheit genau informiert habe und dieselbe dem lebhaften Interesse der deutschen Gewerbetreibenden bestens empfehlen könne. Unter den heutigen Verhältnissen habe der Gewerbestand von der Regierung nichts zu erwarten. Da habe die deutsche Volkspartei eine Institution — die Altersrentencassa — geschaffen, welche dem Gewerbetreibenden für seine alten Tage Schutz gewähre und durch die günstigen Zahlungsbedingungen jedem Gewerbetreibenden zugänglich sei.

Herr Prinz dankte vor allem für die freundliche Einladung. Er sei mit Freuden nach Cilli gekommen, weil er wisse, daß die Cillier im engsten Gefinnungsbunde mit den Grazern stehen. Infolgedessen könne es nicht schwer sein, sich auch über den heutigen Gegenstand erfolgreich auseinanderzusetzen und für die Frage der Altersversorgung hier das richtige Verständnis wachzurufen. Dies werde umso leichter der Fall sein, als ja der Cillier Gewerbebund schon längst beim Landesaussschuß in einer Eingabe die Regelung der gewerblichen Altersversorgung angeregt habe. Der Cillier Gewerbebund habe schon vor Jahren den Landesaussschuß ersucht, für den Zweck der gewerblichen Altersversorgung einen Betrag von 500.000 fl. auszusetzen. Somit sei der Cillier Gewerbebund schon damals auf dem Standpunkte gestanden, den der Handwerkerverein der deutschen Volkspartei heute in die That umgesetzt habe.

Die Deutsche Volkspartei trete mit ihrem nächsten Verbündeten, der radicalen Schónerergruppe, am besten und zielbewußt für die Interessen des deutschen Gewerbestandes ein. Aus diesem Grunde stehe der Handwerkerverein mit dem radicalen Flügel der Deutschen Volkspartei in engster Beziehung; in dieser Richtung deckt er sich vollkommen mit den gewerbepolitischen Bestrebungen der Schónerergruppe.

Der Handwerkerverein der Deutschen Volkspartei habe sich in Graz aus einem Chaos verschiedener gewerblicher Richtungen, die von clericalen, christlich-socialen und freiheitlichen Politikern geleitet wurden, herauskristallisiert. Er stehe auf dem nationalen Standpunkte und hat sich der Deutschen Volkspartei angeschlossen — der Ausdruck „Volkspartei“ rechtfertige es schon an und für sich, daß jeder nationalbewußte deutsche Mann ihr Anhänger sei.

Der Handwerkerverein habe selbstverständlich ein wirtschaftliches Programm. Eine politische Partei könne ohne wirtschaftlichen Hintergrund nicht existieren. So habe sich mit der Gründung des Handwerkervereines der Deutschen Volkspartei auch die Gründung der Altersrentencassa entwickelt. Daß eine solche Altersversorgung notwendig sei, müsse jeder einsehen. Denn es gebe sehr wenige Handwerker, die so viel erwerben, um im Alter sorglos leben zu können. Und wie mancher wird durch Unglücksfälle von sicherer

Höhe hinabgeschleudert. Das Alter raubt die Widerstandskraft zum erbitterten Concurrenz-kampfe: Das Elend hält seinen Einzug in das Heim des Handwerkers. Wie schrecklich ist das Gefühl, im Alter fremden Leuten zur Last fallen zu müssen oder um Almosen zu bitten.

Diese traurigen Umstände sollen durch die Alters-Renten-Cassa abgewendet werden. Auch unsere Gegner sind von der Nothwendigkeit solcher Institute überzeugt; wir unterschreiben uns aber von ihnen darin, daß die Cassa auf nationaler Grundlage errichtet ist. Die Cassa soll auch für Deutsche erhalten bleiben und dafür sorgt die Bestimmung, daß nur Mitglieder des Handwerkervereines Mitglieder der Cassa sein können.

In den unteren Schichten sei das Versicherungsweien noch sehr wenig ausgebreitet. Gerade dem deutschen Gewerbestande thue es noth, sich zu versichern, damit er nicht untergehe und eine Schutzmauer habe gegen die drohende Slavisierung.

Die Rente, welche die Alterscassa dem Gewerbetreibenden gewährt, sei kein Almosen; er beziehe dieselbe bei erreichtem Alter, auch wenn er nicht in Noth gerathen ist.

Die Alterscassa erstreckt sich auf das Land Steiermark und nimmt nur Mitglieder auf, welche das 60. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die höchste Versicherungsrente beträgt jährlich 1476 Kronen. Neben dem eigentlichen Mitgliederfond besteht noch ein allgemeiner Fond, der aus den Beiträgen der unterstützenden Mitglieder, aus Spenden und Erträgen von Festen gebildet wird. Dieser allgemeine Fond wird dazu verwendet, um die Prämienzahlungen zu vermindern; er kann aber auch zur Erhöhung der Rentenbezüge herangezogen werden, wenn bei einzelnen Mitgliedern besonders rúcksichtswürdige Umstände dafür sprechen. Wenn jemand vor Erlangung des Versicherungsalters (55, 60, 65 oder 70 Jahre) invalid wird und nicht weiter zahlen kann, so verliert er seinen Antheil nicht, wie dies bei Versicherungsgesellschaften der Fall ist, sondern er erhält im Versicherungsalter eine Rente im Verhältnisse zur Zeit, während welcher er eingezahlt hat. Wenn jemand freiwillig austritt, so erhält er die Hälfte seiner Einzahlung zurück. In den eigentlichen Mitgliederfond fließen nur die Mitgliederbeiträge und deren Zinsen; daraus werden nur Renten gedeckt und sonst keine Auslagen bestritten. In den erwähnten „allgemeinen Fond“ fließen die Einschreibgebühren, die Beiträge der unterstützenden Mitglieder, Spenden, Vermächtnisse, Erträge von Festlichkeiten und Zinsen. Aus diesem Fonde werden die gesamten Verwaltungskosten bestritten, sowie Zuschüsse für die Mitglieder-Einzahlungen und Renten-Auszahlungen geleistet. Heute sind diese Zuschüsse so groß, daß die Mitglieder nur die Hälfte der Prämien einzuzahlen brauchen. Für die Überwachung der Cassa ist entsprechend vorgesehen. Es ist nämlich hiefür ein Überwachungsausschuß zu bestellen. Derselbe besteht jetzt aus den Herren Dr. v. Derschatta, Bürgermeister Dr. Graf, Handelskammerpräsident Schreiner, Kaufmann Thöny und Goldschmied Einspinner. Außerdem unterliegt die Cassa der Staatsaufsicht, ebenso ist der Grazer Gemeindevertretung eine Oberaufsicht über die Verwaltung und Cassagehaltung eingeräumt. Das Vermögen der Cassa ist in der Grazer Gemeindespargasse fruchtbringend angelegt und auf die Namen der Herren Dr. v. Derschatta, Dr. v. Fleischhader, Samenhändler Cuno und Tischlermeister Streßler vinculiert. Es ist also jeder Unfug vollkommen ausgeschlossen. In fünf Jahren wird das ganze Unternehmen versicherungstechnisch überprüft werden, um festzustellen, ob die Renten nicht mehr ausmachen, als sie ursprünglich angesetzt waren. Es ist als sicher anzunehmen, daß jemand, der sich auf 100 Kronen versichert hat, in 10 oder 15 Jahren auf das Doppelte oder Dreifache versichert sein wird. Den erstens beträgt das Durchschnittsalter nicht, wie bei der Rentenberechnung angenommen wurde, 65-Jahre, sondern weniger und ferner

ist die Sache auf einem 3 1/2 %igen Zinsenertragnisse aufgebaut, während sich dieses heute auf 4% stellt. Alle diese Überschüsse fallen dem Altersrentenfonde zu. Es ist auch für Capitalsanlage auf eine sofortige Lebensrente vorgesorgt. Im Falle der Auflösung, welche nur aus triftigen Gründen und unter Bestätigung der Behörde erfolgen kann, wird das Vereinsvermögen unter den Mitgliedern aufgetheilt. Es besteht noch ein dritter Fond, der Rückvergütungsfond, welcher es der Cassa ermöglichen soll, die eingezahlten Prämien in dem Falle, als ein Versicherter vor dem Anfall der Rente sterben sollte, unverfügt der Familie zurückzustellen. Weiters plant man die Errichtung einer Wirtschaftsabtheilung, welche so wie in dem Lehrerevereine, den Mitgliedern bei Kaufleuten Nachlässe erwirkt und für die Kundenvermittlung von den Verkäufern Antheile einhebt. Das Gesamtvermögen beträgt bisher schon 15.000 Kronen. Es ist erfreulich im Wachsen begriffen und wird schon in wenigen Jahren 20.000 Kronen betragen. Die Stadtgemeinde Graz allein hat der Cassa 4130 Kronen, der steirische Landtag 1000 Kronen zugewendet. Schließlich forderte Herr Prinz die Anwesenden zu lebhafter Theilnahme auf mit den Worten: Fördern Sie das schöne Werk, es ist ein deutsches Werk, ein Werk der deutschen Handwerker! (Lebhafte Heiterkeit.)

Über Wunsch erläuterte Herr Prinz den Betrieb der Cassa durch ein Beispiel. Ein 30-jähriger Mann will vom 55. Lebensjahre an eine Jahresrente von 100 Kronen beziehen. Die Prämienzahlung kann einmalig, jährlich oder monatlich erfolgen. Nach dem Tarife beträgt die Prämie für die Zahlung auf einmal 388 K., jährlich 25-17 K., monatlich 2-15 K. Bei dem gegenwärtigen Vermögensstande ist jedoch nur die Hälfte der Prämie zu bezahlen. Sollte die Auszahlung der Prämie erst mit dem 60. Lebensjahre erfolgen, so vermindern sich diese Beiträge auf 249, bezw. 14-82 und 1-27 K., beim 65. Lebensjahre auf 148, bezw. 8-29 und 0-71 K., beim 70. Lebensjahre auf 79, bezw. 4-24 und 0-36 K.

Sofort wurden Beitrittserklärungen abgegeben und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Cilli ein namhaftes Contingent zur Cassa stellen wird.

### Elementarschäden und Grundsteuerabschreibung.

(Den Landwirten zur Beachtung und Aufbewahrung empfohlen.)

(Schluß.)

Bei wiederholten Schäden in einem und demselben Wirtschaftsjahre darf die Grundsteuerabschreibung nicht höher sein, als die Grundsteuer selbst.

Die Höhe der Steuerabschreibung erfolgt und zwar mit 1/4, wenn 1/4 bis 1/2 des Naturalertrages vernichtet ist, mit 1/2, wenn 1/2 bis 3/4 und mit 3/4 und 4/4, wenn 3/4 oder 4/4 vernichtet sind, 1/2 und 3/4 Abschreibungen gibt es nach dem Gezehe nicht.

In der Ermittlung der Schadensziffer findet der Landwirt, ob eine Schadenanzeige nothwendig, d. i. von Erfolg sein wird oder nicht. Und wie er dabei vorgehen soll, soll nun gezeigt werden.

Einziges Anbau. Wird dieser zu 1/4, 1/2, 3/4 oder 4/4 zerstört, so erfolgt dementsprechend auch die Grundsteuerabschreibung, bei 4/4 Schaden jedoch nur dann mit 4/4, wenn ein zweiter Anbau nicht erfolgt. Erfolgt aber ein solcher, so gilt der ursprüngliche einzige Anbau nur als erster und es können da nur 3/4 von 4/4 genommen werden. 3/4 von 4/4 = 3/4, daher rund nur 1/2, weil erst 3/4 = 3/4 sind.

Erster Anbau: Wird dieser zu 1/4 oder 1/2 zerstört, so erfolgt keine Abschreibung, weil 1/4 oder 1/2 von 3/4 genommen weniger sind als 1/4; respective es sind 3/4 (1/4), beziehungsweise 3/4 (weniger als 3/4 = 1/4) beschädigt. Erst wenn der erste Anbau zu 1/2 beschädigt ist, kann 1/4 abgeschrieben werden und bei 3/4, 4/4 nur 1/4.



**Zweiter Anbau:** Bei diesem müssen mindestens  $\frac{1}{2}$  zerstört sein, um  $\frac{1}{2}$  Abschreibung zu erhalten; denn  $\frac{1}{2}$  von  $\frac{1}{2}$  =  $\frac{1}{4}$  rund.

**Obstgärten mit Gras** (oder Wiesen mit neu angepflanzten Obstbäumen) sind, wie erwähnt, gemischte Culturen. Die Schadenberechnung erfolgt für die Hauptfrucht mit  $\frac{1}{2}$ , wie beim ersten Anbau gezeigt wurde und für die Nebenfrucht wie beim zweiten Anbau mit  $\frac{1}{4}$ .

Zum allgemeinen Verständnisse des Vorstehenden seien nun einige wesentliche Beispiele hier vollständig angeführt.

**A. Schadenberechnung nach § 2, Absatz 1, des Gesetzes und zwar:**

1. Parzelle mit einziger Frucht bebaut, einzige Ernte. Reinertrag 40 Kronen,  $\frac{1}{2}$  durch Hagel zerstört = 10 Kronen, die Grundsteuer mit 22.7 Procent ab = 2 Kronen 27 Heller, Nachlaß von diesen (beispielsweise 1898) 10 Procent = 28 Heller, verbleiben netto 2 Kronen 4 Heller. Dazu alle Umlagen von 2 Kronen 27 Heller (beispielsweise 100 Procent) = 2 Kronen 27 Heller, daher Gesamtabschreibung 4 Kronen 31 Heller.

2. Parzelle mit erster Frucht (erstem Anbau), Reinertrag 40 Kronen:

a)  $\frac{1}{4}$  durch Hagel zerstört,  $\frac{1}{2}$  von 40 = 20 Kronen 66 Heller, von diesen  $\frac{1}{4}$  = 5 Kronen 66 Heller ist weniger als  $\frac{1}{4}$  von 40, daher keine Abschreibung;

b) gleiche Parzelle zu  $\frac{1}{2}$  zerstört,  $\frac{1}{2}$  von 40 = 20 Kronen 66 Heller, davon  $\frac{1}{4}$  = 5 Kronen 88 Heller, ist ebenfalls weniger als  $\frac{1}{4}$  von 40, keine Abschreibung;

c) gleiche Parzelle zu  $\frac{1}{2}$  zerstört,  $\frac{1}{2}$  von 40 = 20 Kronen 66 Heller, davon  $\frac{1}{4}$  = 5 Kronen 33 Heller; 13 Kronen 33 Heller ist mehr als  $\frac{1}{4}$  von 40, aber weniger als  $\frac{1}{2}$ , daher nur  $\frac{1}{4}$  Abschreibung wie bei 1 = 4 Kronen 31 Heller;

d) dieselbe zu  $\frac{1}{2}$  zerstört = 17 Kronen 77 Heller, daher ebenfalls unter  $\frac{1}{2}$ , somit nur  $\frac{1}{4}$  Abschreibung wie Beispiel 1;

e) dieselbe, zweiter Anbau mit  $\frac{1}{4}$  zerstört,  $\frac{1}{4}$  von 40 = 10, davon  $\frac{1}{2}$  = 10 Kronen, Abschreibung wie 1.

**B. Schadenberechnung nach § 2, Absatz 2, des Gesetzes und zwar:** 1. Weingarten mit 40 Kronen Reinertrag und zugleich Gesamtreinertrag, weil nur dieses Grundstück in der Gemeinde vom Besitzer bebaut und durch Didium (*Peronospora*, Frost) zu  $\frac{1}{4}$  zerstört.  $\frac{1}{4}$  von 40 = 10 Kronen, daher keine Abschreibung, weil nicht mehr als  $\frac{1}{4}$  zerstört. Ist einzige Frucht! 2. Gleiche Parzelle zu  $\frac{1}{2}$  zerstört.  $\frac{1}{2}$  von 40 = 20 Kronen 33.4 Heller, daher mehr als  $\frac{1}{4}$  vom Gesamtreinertrag. Abschreibung demnach wie A 1 mit 4 Kronen 31 Heller, weil mehr als  $\frac{1}{4}$  zerstört. 3. Weingarten-Nachbar: gleiche Parzelle ebenfalls zu  $\frac{1}{2}$  zerstört = 13 Kronen 33.4 Heller von 40 Kronen Reinertrag dieser Parzelle. Da aber dieser Besitzer noch andere Grundstücke bebaut in dieser Gemeinde hat mit einem Gesamtreinertrag von 80 Kronen (oder auch nur von 54 Kronen), so erfolgt keine Abschreibung, weil  $\frac{1}{4}$  von 80 = 20 und  $\frac{1}{4}$  von 54 = 13 Kronen 50 Heller, somit höher ist, als der Schaden von 13 Kronen 33 Heller. Nach diesem Verhältnisse kann der durch Didium u. herbeigeführte Schaden auch mehrere hundert Gulden betragen, ohne daß auch nur ein Heller von der Grundsteuer abgeschrieben werden kann.

Welche Vortheile die rechtzeitige und energische Bekämpfung der Neben- (und Obst-) Krankheiten im Gefolge hat, ist aus dem letzteren Beispiele ebenso ersichtlich, wie die Nachtheile der Unterlassung.

**C. Gemischte Culturen.** Hauptfrucht  $\frac{1}{2}$ , Nebenfrucht  $\frac{1}{4}$  Wert. Obstgarten. Einzige Frucht (Gras desselben Nebenfrucht):

1. Parzelle mit 40 Kronen Reinertrag;  $\frac{1}{2}$  vernichtet.  $\frac{1}{2}$  von 40 = 20, davon  $\frac{1}{4}$  = 5 Kronen 32 Heller, daher  $\frac{1}{4}$  von 40 = 10 Kronen, Abschreibung 4 Kronen 31 Heller

wie bei A 1. ( $\frac{1}{4}$  Beschädigung ist weniger als 10 Kronen.)

2. Obst Nebenfrucht, Gras Hauptfrucht. Obst zu  $\frac{1}{2}$  beschädigt.  $\frac{1}{2}$  von 40 = 20; davon  $\frac{1}{4}$  = 5 Kronen, Abschreibung 4 Kronen 31 Heller. Obst zu  $\frac{1}{4}$  beschädigt.  $\frac{1}{4}$  von 40 = 10 Kronen 67 Heller, davon  $\frac{1}{4}$  = 8 Kronen 66 Heller, somit weniger als  $\frac{1}{4}$  von 40. Abschreibung 0.

3. Ist Gras die Haupt- und Obst die Nebenfrucht, so wird der Schaden an der Grasfenchung, wie vorstehend für Obstschäden geschehen, berechnet.

## Humoristische Wochenschau.

Unwillkürlich erinnert man sich an den Kampf, welcher vor einigen Monaten in Pettau von den Herren Professoren *Ferl* und *Gurlitt* geführt wurde, wenn man die neuesten Berichte aus Serbien liest. Dort kämpfen gar zwei Könige um ein „Alterthum“, aber es ist kein alter Römerstein, sondern eine alte „Maschin“. Ich empfehle, um den Frieden in Serbien herzustellen, besagte „Maschin“ dem Pettauer Museum zu überlassen. Der Geschmach ist überhaupt verschieden. Manche Herren in Pettau machen bei der größten Hitze weite Landpartien, was ich gar nicht begreifen kann. Ich gieng heute nicht nach Wurmberg, wenn ich 100 Gulden und noch einige „Birn“ zur Erfrischung bekäme. Da ich schon von Erfrischung rede, fällt mir unsere Badeanstalt ein. Es wirkt ein eigenthümliches Licht auf einige unserer Mitbürger, daß sie unsere famose Badeanstalt auch im Hochsommer nicht besuchen. Wer bei 30° nicht badet, wäscht sich erwiesener Maßen  $\frac{1}{4}$  des Jahres überhaupt nicht. Da ich schon von ungewaschenen „Persönlichkeiten“ spreche, fällt mir unwillkürlich mein alter Freund Dr. Brumen ein. Derselbe ist bekanntlich ein famoser Schwimmer und gab sonst immer das Mittagszeichen für Pettau, da er täglich Schlag 12 Uhr die Drau herabschwamm. Nun sitzt der arme Mann bei der Hitze „im Trockenen.“ Auch der Herr Pfarrer von Leskowitz befindet sich in derselben unangenehmen Lage, seit er seinen Brunnen mit einem Vorhängeschloß abgesperrt hat. Gest. Herr Pfarrer, der „Pettauer Zeitung“ hätten Sie das Vorhängeschloß noch lieber angehängt, als dem armen Brunnen. Da ich schon vom Herrn Pfarrer in Leskowitz rede, muß ich auch des Herrn Oberlehrers gedenken. Der Herr hat an die „Domovina“ einen Bericht über die Gemeinderathswahl eingekündet, welcher eine weitere Verbreitung verdient. Er schreibt: „Oh ihr thörichten Leskowitz, während die Chinesen alle Fremden umbringen und vertreiben, ruft ihr solche Leute bei der Wahl zu Hilfe!“ Der Herr will offenbar in Leskowitz einen „Vogelclub“ gründen! Ich empfehle ihm den Herrn Kaplan und einen gewissen Herrn Finanzier als Mitglieder. Beide Herren haben sich in diesem Fache bereits ausgezeichnet.

Zum Schluß begrüße ich unsere lieben Marburger Gäste auch hier auf das Herzlichste. Die Herrschaften werden sich überzeugen, daß Pettau ein ganz liebes Städtel ist, in welchem sich famos leben läßt. Sie mögen uns aber verzeihen wenn nicht alles am Schnürchen geht! 2600 Gäste bedeuten für uns so viel wie für Marburg 10000, oder für Graz 50000.

## In Markeldorf bei Jurovitz

auf der

**Ružička'schen Säge**

ist stets zu den billigsten Preisen zum Verkaufe vorrätig:

## Brennholz

n. zw. Nussholz,

**Sägespäne und Rinde**

für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

## „Binacet“

Ist eine bei allen Hausfrauen beliebte Essig-Essenz, die durch einfaches Verdünnen mit Wasser einen vorzüglichen Speise- und Einmach-Essig ergibt. Fertiger Essig ist entweder schon beim Einkauf minderwertig oder wird durch Lagerung in der Küche schlecht. Solcher Essig ist aber gesundheitschädlich und außerdem wertlos zum Conserviren der Speisen. Man mache seinen Essig selbst und verwende dazu die Essig-Essenz „Binacet“, man wird dann immer besten Essig im Hause haben und viel Geld sparen. — Vorrätig in allen Delicatessen-, Droguen- und Colonialwarenhandlungen zum Preise von 1 K für  $\frac{1}{4}$  Liter-Flasche und 3 K für 1 Liter-Flasche. Der aus „Binacet“ bereite Essig stellt sich per Liter auf 10 bis 15 Heller — je nach der gewünschten Stärke.

Verkaufsstellen in Pettau:

**Josef Rasmir, Victor Schulzink.**

## Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

Ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Haus Molitor.**



Das

## Styria-Rad!

Von allen Rädern, die ich kenne,  
Gefällt mir nur ein Rad allein;  
Und wenn ich seinen Namen nenne,  
Stimmt wohl jedweder Mann mit ein:  
Das beste Radel in der That,  
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Wenn Sie sich nur den Bau ansehen,  
So zierlich, elegant und fein,  
Da muß jedweder Mann gestehen,  
Dies scheint ein Wunderwerk zu sein.  
Das beste Radel in der That,  
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und kräftig ist es ohne Maßen,  
An leichtem Lauf kommt kein's ihm gleich;  
Beim Wettkampf, auf der Bahn, auf Straßen,  
War siegreich es in jedem Reich.  
Das beste Radel in der That,  
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und fragen Sie dann nach dem Preise  
Ob es nicht gar zu theuer wär',  
Dann tönt es ringsherum im Kreise:  
So billig war's noch nie auf Ehr',  
Das beste Radel in der That,  
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Niederlage: **Brüder Slawitsch, Pettau.**





## Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mittelburchschnittspreis in d. W.	
		K	h
Weizen . . . . .	100 Kilogr.	15	—
Korn . . . . .	"	14	—
Gerste . . . . .	"	14	—
Hafer . . . . .	"	13	—
Rufurug . . . . .	"	13	—
Hirse . . . . .	"	13	—
Haide . . . . .	"	17	—
Erbsen . . . . .	"	4	40
Erbsen . . . . .	"	12-16	—
Erbsen . . . . .	Kilogramm	56	—
Erbsen . . . . .	"	56	—
Erbsen . . . . .	Liter	24	—
Erbsen . . . . .	Kilogramm	32	—
Erbsen . . . . .	"	56	—
Erbsen . . . . .	"	96	—
Erbsen . . . . .	"	56	—
Erbsen . . . . .	"	16	—
Erbsen . . . . .	"	40	—
Erbsen . . . . .	"	56	—
Erbsen . . . . .	"	30	—
Erbsen . . . . .	"	20	—
Erbsen . . . . .	"	30	—
Erbsen . . . . .	"	26	—
Erbsen . . . . .	"	18	—
Erbsen . . . . .	"	80	—
Erbsen . . . . .	"	40	—
Erbsen . . . . .	"	8	—
Erbsen . . . . .	"	30	—
Erbsen . . . . .	"	4	—
Erbsen . . . . .	"	24	—
Erbsen . . . . .	Kilogramm	1	80
Erbsen . . . . .	"	1	—
Erbsen . . . . .	"	12	—
Erbsen . . . . .	"	1	20
Erbsen . . . . .	"	1	20
Erbsen . . . . .	"	1	40
Erbsen . . . . .	"	1	10
Erbsen . . . . .	"	88	—
Erbsen . . . . .	"	64	—
Erbsen . . . . .	"	76	—
Erbsen . . . . .	Liter	40	—
Erbsen . . . . .	"	32	—
Erbsen . . . . .	"	14	—
Erbsen . . . . .	"	12	—
Erbsen . . . . .	"	60	—
Erbsen . . . . .	Meter	6	—
Erbsen . . . . .	"	5	—
Erbsen . . . . .	"	1	80
Erbsen . . . . .	"	1	60
Erbsen . . . . .	"	1	80
Erbsen . . . . .	"	4	40
Erbsen . . . . .	"	4	46
Erbsen . . . . .	"	3	—

## W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

### Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.

Neue, beliebte Sorte:

„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Blüh-Stauffer-Stitt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pfg., empfiehlt:

Adolf Sellinschegg, Pettau.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Das beste und billigste Anstrichöl und

Holzconservierungsmittel

ist und bleibt

das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Carbolineum

Patent Avenarius.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

„Carbolineum“-Fabrik R. Avenarius

Ametetten Niederösterreich.

Bureau: Wien, III/I, Hauptstrasse 84.

Franz Wilhelm's

### abführender Thee

von

## FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen  
(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise  
von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu  
beziehen.



## Annoncen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursthöhen etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Sollerstrasse 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Brauns, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufe unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.



In Hugo H. Witschmann's Zeitschrift in Wien, I., Dominikaner-  
bastei 5, erscheinen und können gegen  
Einfendung des Geldbetrages (durch die  
Hauptpostamt oder mittelst Postanweisung)  
pränumeriert werden:

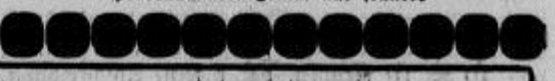
Der Praktische Landwirth.

Illust. landw. Zeitung für Jedermann.  
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.  
Feston-Format. Ganzjährig fl. 4, Drei-  
teljährig fl. 1.

Ganz-  
jährig Der Oekonom Einem  
Gulden.

Illustrierte landw. Volks-Zeitung.  
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 15.  
jeden Monats in Gr. Feston-Format.  
Ganzjährig fl. 1.

Probeausgaben gratis und franco.



## PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller  
Journale, Zeitschriften, Lieferungs-  
werke, Bücher zu den Original-Laden-  
preisen ohne jedweden Aufschlag für  
Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs-  
werke werden regelmässig zugestellt.  
Auch Musikalien werden schnellstens  
besorgt.

## WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate-  
rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen  
von Brief-, Schreib- und Zeichen-  
papieren, Couverts etc. etc., sowie  
überhaupt sämtlicher in obige Fächer  
einschlagenden Artikel zu den billigsten  
Preisen.

Buchdruckerei und  
Stereotypie

ingerichtet mit den neuesten, elegan-  
testen Schriften und best construierten  
Maschinen, übernimmt alle Druck-  
arbeiten unter Zusicherung der ge-  
schmackvollsten und promptesten Aus-  
führung zu möglichst billigen Preisen.

## PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser  
Branche versehen. Einbände werden  
von der einfachsten bis zur reichsten  
Ausführung billig und solid hergestellt.

Reizende Neuheiten

in  
Künstler-Karten:

**Steirische Trachten,**

à 6 und 8 kr.

Vorräthig bei

W. BLANKE in Pettau.

**Lotti Richter's Kochbuch,**

à K 6.—

**Prato's süddeutsche Küche,**

à K 6.—

vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.



Die  
**Wirkung**  
der  
**Annonce**

ist nur dann von Erfolg, wenn man  
in der Wahl der Blätter, in Aus-  
stattung und Abfassung der An-  
zeige zweckmässig vorgeht. Unsere  
seit 1874 bestehende Annoncen-Expe-  
dition ist bereit, jedem Inserenten  
mit Rath und That hinsichtlich zu  
erfolgender Reklamen in allen Jour-  
nalen der Welt an die Hand zu  
gehen und dient gerne mit bil-  
ligsten Kostenberechnungen, liefert  
completen Zeitungs-catalog gratis,  
gewährt von Originaltarifen höchste  
Rabatte, besorgt discreet Chiffre-  
Anzeigen und expedirt einlangende  
Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lescher  
Wien, I., Wollzeile 6-8.





## U e b e r n a h m s - A n z e i g e .

Erlaube mir hiermit allen P. C. Reisenden, meinen sehr geehrten Herren Geschäfts-Collegen, als auch meinen lieben Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen, dass ich das im alten guten Rufe stehende, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete

### „HOTEL MOHR“

Haus 1. Ranges in Marburg a. D., käuflich erworben und mit 1. August a. c. übernommen habe.

Für das mir während meiner 10-jährigen Thätigkeit am hiesigen Platze entgegengebrachte Vertrauen u. Wohlwollen bestens dankend, werde ich bemüht sein, den alten guten Ruf obigen Hotels dauernd zu erhalten.

Hochachtungsvoll

**Franz X. Pürker, Hotelier.**

Zur Obtverwerthung. Zur Weingewinnung.

## PRESSEN für Obst-Most für Traubenwein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

## Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar,  
Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonia“

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

**PH. MAYFARTH & Co.**

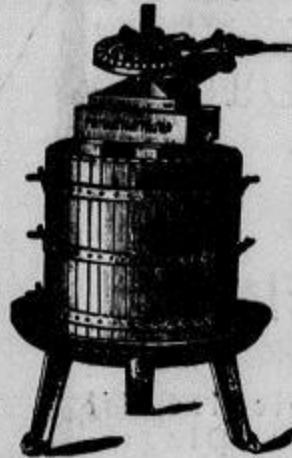
kais. k. k. privil. ausseh. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengießerei und Dampfhammerwerk,

**WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.**

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge u. zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



## Abschiedsgruss.

Nachdem es mir infolge plötzlicher Abreise nicht gegönnt war, allen meinen lieben Freunden und Feinden zum Abschiede die Pfote zu reichen, thue ich es auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege und sage allen ein herz. Lebewohl.

Trotz der vielen öffentl. Angriffe, die ich zu bestehen hatte, bei welchen ich jedoch immer als Sieger hervorging, habe ich mir nunmehr eine Vertrauensstellung errungen; frei von Ärger und entfernt von allem Geklaffe, hoffe ich nun ein ruhiges zufriedenes Leben führen zu können.

Alle meine Freunde und Feinde bitte ich aber, mich in meiner Abgeschiedenheit nicht besuchen zu wollen, da ich in Anbetracht meiner Stellung und der damit verbundenen Obliegenheiten ausser Stande bin, zu empfangen.

Rann bei Pettau.

Mungo.

## Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigt die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

## Rundmachung.

Das vom steiermärkischen Landes-Ausschusse herausgegebene Werk „Die Schäblinge des Obst- und Weinbaues“ ist in deutscher und slowenischer Sprache für Wein- und Ackerbaubetriebe und deren Bedienstete (Winger) im Stadtmate Pettau, sowie bei Herrn Bürgermeister Josef Drnig erhältlich.

Stadtmate Pettau, am 24. Juli 1900.

## WARNUNG.

Ich gebe hiermit bekannt, dass ich nach meiner Ehegattin Elsa Laibacher unbedingt keine Schulden zahle und dass dieselbe weder derzeit noch in Zukunft etwas besitzen wird, daher das P. T. Publikum ersucht wird, derselben nichts zu creditieren.

Pettau, im Juli 1900.

**Franz Laibacher.**

Als Schaffer, Magazineur oder in sonstige Stellung wünscht ein junger Mann, im Besitze eines eigenen Fahrrades, unterzukommen. Ansprüche bescheiden.

Auskunft bei J. Spruzina in Pettau.

## Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

## Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

**W. Blanke, Pettau.**

## Max Wegschaider,

Mode-, Manufactur- und Kurzwaren-Geschäft,

**PETTAU.**

Ab 1. August

Verkauf sämtlicher

## Sommerwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Reste**

auch unter dem Preise.





# Zacherlin

Nicht  
in den  
Düte!

Einzig echt in der Flasche!

Das ist

die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe  
gegen jede und jede Insecten-Plage.

Pettau:	Josef Rafimir.	Friedau:	Alais Marting.
"	Ignaz Behrbaff.	"	Othm. Diermahr.
"	B. Leposcha.	Gonshitz:	Franz Kupil.
"	Brüder Mauretter.	Binica:	H. Moses & Sohn.
"	J. Riegelbauer.	Wind-Heistritz:	H. Stieger & Sohn.
"	B. Schulsch.	"	H. P. Kautschorfer.
"	F. C. Schwab.	"	Karl Kopatsch.
"	Adolf Sellinschegg.	"	A. Pinter.
"	H. Bratschko.		

## Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,  
**PETTAU,**

empfiehlt frische Füllung von Mineralwässer und zwar:

**Giesshübler, Preblauer, Haller-Jod, Gleichenberger-Emma- u. Constantinquelle, Roncigno, Gubergquelle, Königs-Selter, Karlsbader, Marienbader-Kreuzbrunn, Levicco und sämtliche Sauerwässer.**

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von  
**Delicatessen, Wein und Specerei.**

**Zu verkaufen:**

4-sitziger, wenig gebrauchter, eleganter  
**Stutzen-Damen-Phaëthon**  
ist preiswürdig zu verkaufen bei  
**FRANZ FERK, Wagenbauer, Marburg, Augasse 6.**

**Aus Etter's Fruchtsaft**

der aus natürlichen Früchten hergestellt wird, deshalb frei von chemischen Präparaten und nicht mit „Kunstmostsubstanzen“ zu verwechseln ist, kann sich jedermann mit leichter Mühe und geringen Kosten einen vortrefflichen, haltbaren, erquickenden

**Obstwein**

herstellen. 10 Liter Fruchtsaft, die ohne jede weitere Zuthat mit 100/130 Liter gewöhnlichem Wasser vermischt werden, liefern durch natürliche Gährung 110/140 Liter kräftigen, klaren, erfrischenden

**Obstwein**

**Etter's Fruchtsaft** bezieht man durch das Depôt von **A. Jurza & Söhne, Pettau.**  
**Wilhelm Etter, Fruchtsaftkellereien Bregenz (Vorarlberg), Sigmaringen (Hohenzollern), St. Margerethen (Schweiz.)**

Steiermark.

## ROHITSCHER

SAUERBRUNN **Jempel-Styria Quelle**  
WELTBERÜHMTES  
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.

Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

## Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft erhalten will, kaufe nur

### Fernolendt-Schuhwiche

für liches Schuhwerk nur  
**Fernolendt's Naturleder-Crème.**  
Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.  
Fabriks-Niederlage:

**WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.**  
Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen  
**St. Fernolendt.**

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von  
**Berta Volckmar**  
staatlich geprüfte Musiklehrerin

**Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten**  
(gegenüber dem I. I. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

### Mignon, Stutz- u. Salonflügel, Concert-Pianino

in Nussholz poliert, amerikanisch mattlack, gold graviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie

### Harmoniums

(Schul-Organs, Pedal-Orgeln) europäischen und amerif. Sang-Systeme, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikspreisen.

### Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente.  
Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.

Ein starker, nüchterner u.  
braver

# Bursche

wird als Bierführer gesucht.  
**Max Straschill, Pettau.**



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.

### Er muß.

Erzählung von Elise von Bucholz.  
(Fortsetzung.)

Das lustige Mädchen schnitt eine kleine Grimasse. „Wirklich? Meine Weisheit wird leider oft nicht recht anerkannt. Und nun sollten Sie plötzlich Goldkörner in dem, was andere — traurig aber wahr! — häufig als Blech bezeichnen, gefunden haben? Ist das nicht eine Ansicht, die Sie, nach unserer eben erörterten Theorie, morgen verwerfen werden?“

Sie sah ihn neckisch an.

„Nun zweifeln Sie wieder an mir,“ rief Oskar gekränkt, „aber Fräulein Edith, liebe Edith, teuerste Edith, glauben Sie mir doch,

daß ich Sie außerordentlich verehere und hochschätze, daß ich mich unsagbar glücklich fühle, wenn ich ein wenig Ihr Interesse erworben habe und daß mir Ihr Urteil von unbeschreiblichem Werte ist. Und wenn ich Sie frage —“

Er hielt plötzlich inne. Es ging ihm, wie einem edlen Kenner. Wenn er einmal im Buge war,

dann ging es gleich ein bißchen weiter, als er beabsichtigte. Dieser unmotiviert, von der untergehenden Sonne, Blumenduft und Vogelgezwitscher stimmungsvoll ergänzte Herzenserguß — Ediths Hand hatte er zum Ueberflus auch noch gefaßt und geküßt — sah einer Liebeserklärung aufs Haar ähnlich. Das war heute also Numero drei! O Eva, Eva!

Er ließ die Hand fahren, die er eben so leidenschaftlich ergriffen hatte und schwieg. Und Edith schwieg ebenfalls, etwas betroffen über das sonderbare Benehmen ihres Gefährten, und er mußte es sich gefallen lassen, daß sie sich im stillen überlegte, ob er heute nachmittag vielleicht ein bißchen — ein bißchen — aber im Krüge von Ramelingen gab es ja keinen Wein.

Im Hochsommer, wenn die Rosen blühten und der Jasmin be rauschende Düfte entsendete, war Hollmanns Wiegenfest.

Der in einer so augenscheinlich poetischen Jahreszeit in die Welt Beförderte wurde an diesem Tage stets gewaltig gefeiert. Sehr zu seinem Mißvergnügen. Herr Hollmann war kein geeignetes Objekt für Huldigungen; er fühlte sich immer entsetzlich bedrückt, wenn er großartig beglückwünscht wurde, und feierliche Ansprachen gar kamen ihm einem gediegenen Hagelschaden gleich.

Nichtsdestoweniger wurde alljährlich an dem bewußten Tage von der liebenden Gattin eine Festlichkeit in Scene gesetzt, im vorigen Jahre sogar ein Damenkaffee, dem aber das gefeierte Opferlamm mit stillem Ingrimm gänzlich fernblieb.

Diesmal wünschte Frau Hollmann jedoch, daß beide Geschlechter den Geburtstag verherrlichen sollten und Frauenwille — na, Herr Hollmann wußte das ja.

„Denkst Du auch daran, Karlchen, daß wir seit dem vorigen Jahre keinen Menschen bei uns gesehen haben?“ begann die resolute Dame ihren Plan einzuleiten. „Du mußt schon die Verwandten auffordern, herzukommen.“

Der alte Herr starre geknickt vor sich hin, vielleicht argwöhnte er eine Verwechslung der Fürwörter.

„Ich?“ fragte er zaghaft.

„Ja, Du,“ erwiderte energisch seine Frau. „Die Verwandten und dann der Einfachheit wegen natürlich die anderen Bekannten auch.“

Herr Hollmann stöhnte und ließ das rotbraun gebrannte Antlitz wie eine von Tau beschwerte Blume sinken. Verdrießlich unterzog er mit den dicken Fingern sein schon sehr in die Saat geschossenes Haupthaar einer „intensiven Bewirtschaftung“ und brummte.

„Sol der Teibel meinen ganzen Geburtstag! Und dazu die Ernte!“

Jedoch Frau Hollmann ließ sich nicht verblüffen, sondern wußte ihrem braven Agrarier eine Unzahl von Gründen für ihr übliches Vorhaben vorzubringen, daß dieser schließlich ganz betäubt nachgab.

„Na, wenn's denn sein muß! Aber um Gottes willen keinen Damenkaffee!“ So war denn die freudige Einwilligung gegeben und Frau Hollmann triumphierte.

Der arme Herr Hollmann! Er war durchaus kein Damenfreund, und daß er überhaupt eine Frau genommen hatte, rechnete er sich in stillen Stunden als Heldenthat an. Aber die Gattin genügte ihm so vollständig, daß er gern auf weiteren weiblichen Verkehr verzichtet hätte. Und doch waren es Frauen und immer wieder Frauen, mit denen ihn das Schicksal zusammenführte. Wenn er auch nicht gerade so sprechen konnte wie jener Landpastor, dessen Gattin einer Damenpension vorstand: „ich und der Hahn, wir sind hier die einzigen Männer“, so war es doch nicht zu leugnen, daß er selten mit Geschlechtsgenossen zusammenkam und die Weiblichkeit stets Trumpf behielt.

Er ließ von jetzt ab in stiller Ergebung alles Weitere über sich ergehen, ein Zustand, für den Frau Hollmann frohgemut die Auslegung fand: „Kinder, er freut sich schon riesig darauf.“



Die Bjolettsfelsen.

Stabeser.

Ueber Fels und Eis. (Mit Text.)

Nach photographischen Aufnahmen von Raub und Th. Sundt.



Da es sich herausgestellt hatte, daß unter den Geladenen verschiedene junge Herren waren, so veranlaßte dies Toni, mit Feuer-eifer für den Gedanken eines Tänzchens einzutreten, ein Plan, dem der müde gewordene Vater und Held ohne weiteres mit den Worten: „Kinder, ihr seid wohl verrückt, bei die Sitze!“ seine Zustimmung erteilte.

So war alles in schönster Harmonie und die Vorbereitungen begannen: Die jungen Damen beteiligten sich alle eifrig daran, am meisten jedoch Helene. Sie war wie immer die Thätigste. Vielleicht lag es hieran, daß Oskar sie fast nur noch bei den Mahlzeiten sah. Oder ging sie ihm aus dem Wege? Warum, warum? Oskar bekam einen heißen Kopf, wenn er darüber nachdachte. Bah, sie war einfach unaussprechlich.

Er stampfte wütend mit dem Fuße auf, und dann ging er in den Garten und unterhielt sich mit Lieschen, die eben mit den Mägden Wäsche aufhing. Eigentlich war Lieschen die netteste von ihren Gefährtinnen. Die war nicht übertrieben zuvorkommend, noch abstoßend, sondern gerade so maßvoll lebenswürdig, wie es sich für ein junges Mädchen schickte. Uebrigens war sie Helenes Spezialfreundin, das anspruchslose Ding hatte also auch an ihr nichts auszusetzen. Er warf sich behaglich ins Gras zu ihren Füßen, neckte sich mit ihr und sagte ihr Schmeicheleien, die sie trotz des Nüchterns der Mägdle sehr freundlich aufnahm.

„Darf ich den Damen zu dem bevorstehenden Festtage Blumen anbieten?“ fragte er.

Lieschens Augen strahlten. Sie erwiderte herzlich, daß ihr dies sehr großes Vergnügen bereiten würde, und er, wie immer glücklich, wenn er jemand eine Freude machen konnte, sprach diese in warmen Worten aus.

„Was für Blumen möchten Sie tragen?“ fragte er zuvorkommend.

Lieschen bestellte sich rosa Nelken; Edith, die eben mit Toni erschien, wünschte Oleander und Toni Moosrosen zu tragen. Rosa, die auch gefragt wurde, flötete etwas Undeutliches von „Theerosen! Entzückend! Besonderer Wert! Geber!“ woraus sich jeder nach Belieben etwas zurechtdenken konnte.

„Und Sie, gnädiges Fräulein?“ fragte Oskar, nicht ganz so lechzend, wie es seine Art war, die eben hinzutretende Helene.

Diese sah aus, als wollte sie lebhaft protestieren.

Als sie aber die gespannt auf sie gerichteten Blicke bemerkte, erklärte sie etwas unartig, daß sie eine besondere Vorliebe für Orchideen habe.

Sie wußte, daß die Gärtner der Umgegend diese seltenen Blumen nicht kultivierten, daß es aber bei der Kürze der Zeit für eine briefliche Bestellung in der Großstadt zu spät sei. Gleichmütig griff sie nach den Wäschestücken und sah bei ihrer Arbeit nicht, daß sich flammende Röte über Oskars Stirn ergoß, oder — wollte es nicht sehen.

Nun war der Vorabend zu dem Geburtstage gekommen.

Die jungen Mädchen saßen sämtlich im Wohnzimmer, aus dem der Hausherr mit den Donnerworten: „Vorbereitungen, Geburtstag!“ selbstverständlich zur Erhöhung seiner Vorfreude vertrieben worden war.

Oskar mitten darunter. „Er halt!“ wie es zu allgemeiner Erklärung dieser für einen Weiberfeind etwas erklärungsbedürftigen Thatsache hieß.

Er stand auf einer Leiter und schlug einige Nägel an die Thür, die zum Aufhängen der Quirlanden dienen sollten.

Unten stand Toni mit der Miene eines Feldherrn und machte von hier aus ihre Angaben.

„So!“ meinte Oskar, befriedigt das Werk seiner Hände mütternd, „der sitzt fest und unerschütterlich! Nun kann ich das Gewinde wohl gleich aufhängen?“

Nein, das ging noch nicht, Helene flocht noch an dem letzten Ende.

„Wie geschieht Du Dich dabei angestellt hast,“ lobte Toni den Vetter, und er lächelte erfreut und fragte darauf zögernd Helene, ob er ihr auch beim Zureichen der Blumen behilflich sein dürfe.

Sie gewährte ihm mit leichtem Kopfnicken, und er setzte sich zu ihr, während sich die anderen entfernten.

Wie die hübschen, schlanken Finger die Blumen geschmackvoll zusammenbanden. Sie sah ernst aus und hielt die Augen fortwährend auf die Arbeit gerichtet.

Warum sah sie ihn nicht einmal an?

„Sie sind so fleißig!“ sagte er bewundernd, „eigentlich haben Sie alles allein gemacht, die Hilfe der anderen war im Verhältnis zu Ihrer Mühe gering.“

Jetzt hob Helene die Augen, aber der Blick, der ihn traf, war unzufrieden. „Jetzt machen Sie wieder Komplimente, die ich doch gar nicht leiden mag. Weshalb können Sie nichts anderes sagen als Schmeicheleien?“

„Kann ich das nicht?“ fragte er, heftig werdend. „Ich werde Ihnen gleich das Gegenteil beweisen. Ich möchte Ihnen sagen, daß Sie mich ganz abscheulich behandeln. Warum? Was habe ich Ihnen zu-leide gethan? Das ist nicht lebenswürdig!“

Helene blieb ruhig.

„Das ist nun 'mal meine Art,“ entgegnete sie achselzuckend.

„Nein, das ist nicht Ihre Art,“ widersprach er noch heftiger. „Für alle Hausgenossen finden Sie gute Worte — für mich nicht. Sagen Sie mir, ich flehe Sie an, wodurch habe ich Ihren Zorn erregt?“

Sie sah ihn kühl an.

„Ich zürne Ihnen? Daß ich nicht wollte.“

Der Blick kränkte ihn noch mehr als die Worte.

„Natürlich! Zorn und Haß setzen wenigstens Interesse voraus und das darf ich bei Ihnen nicht beanspruchen.“

Er hoffte, sie würde widersprechen, aber sie that es nicht, sondern erwiderte nur, und ein wenig spöttisch klang's: „Andere tragen es Ihnen ja in desto größerem Maße entgegen. Genügt Ihnen das nicht?“

Ingrimmig ballte er die Blumen, die er ergriffen hatte, mit der Faust zusammen und warf sie zu Boden.

„Sie wollen mir keine vernünftige Antwort geben, Sie wollen mir nicht sagen, warum ich Ihnen zuwider bin,“ rief er zornig. „Gut, ich werde Ihnen nicht mehr mit Fragen lästig fallen.“

Er stürmte aus dem Zimmer. In seinem ganzen Leben war er noch nicht so wütend gewesen, und warum?

Weil es in Ramelingen ein Mädchen gab, das erstens langweilig war, zweitens unliebenswürdig, drittens nicht 'mal hübsch, viertens arm, fünftens — ach, er hätte noch tau-

send Gründe anführen können, die alle doch nur das eine bestätigten, daß er dieses Mädchen nicht leiden konnte.

Ach, und dieser Gedanke machte ihn unsagbar traurig.

In Glanz und Pracht war der Geburtstagsmorgen heraufgekommen. Das erste, was der Held des Tages that, als ihm seine heutige Würde zum Bewußtsein kam, war, daß er seufzte. Tief bekümmert konstatierte er darauf, daß das nichtsnußige Barometer einen gewaltigen Drang nach oben zeigte und sich durch kein Klopfen davon abbringen ließ. Die letzte Hoffnung auf ein Unwetter, das die Gäste verschrecken sollte, war geschwunden. Nun, Schicksal, nimm deinen Lauf!

Gefächter, als zu erwarten war, ließ jedoch das gequälte Geburtstagskind die Glückwünsche über sich ergehen, ja, es zwang sich sogar zu einer gewissen Freundlichkeit, als es an den festlich hergerichteten Geburtstagstisch geschleppt wurde, wo ihm außer den Gaben der lebenswürdigen Gattin fünf mehr oder weniger unnütze Handarbeiten bevorstanden. Der gute Herr Hollmann bewunderte frampfhaft alles, Geschenke, Quirlanden, Blumen — so-



Maud Wundt im Bergsteigerkostüm mit ihrem Führer.





Raub Wundt beim Abstieg vom Stabelferturm.

gar die alten, die seit Monaten die Fensterbretter zierten — und nicht zum wenigsten den Glanz der vielen Lichter, die sein Alter verfinsterten sollten, mit dem Lebenslicht in der Mitte. Es waren allerdings ein Duzend zu wenig, denn der Wachstock hatte nicht ausgereicht, aber das schadete nicht, sie machten sich auch so sehr effektiv. Nach erfolgter Uebergabe der Geschenke verzog sich jedoch Herr Hollmann schleunigst, um erst so gründlich wie selten die Felber abzuklappen und dann in seinem Zimmer geheimnisvoll zu verschwinden, aus dem er sich fürs erste weder durch Güte noch durch Gewalt entfernen ließ.

Inzwischen kam der Postbote. Er brachte eine Kiste und eine Menge Briefe, auf welche die von diesem braven Manne gestellte Diagnose „Geburtstag“ insofern nicht recht paßte, als nichts davon an das Geburtstagskind gerichtet war.

Erwartungsvoll öffnete Frau Hollmann die an sie adressierten Schreiben, Antworten auf ihre Einladungen.

Ein „ach je!“ nach dem Lesen des ersten ließ schon nichts Gutes ahnen, als aber der zweite, dritte und die übrigen gelesen waren, gab es ordentliche Trauer.

„Kinder, ist das ein Vech! Alle Damen haben zugesagt, aber nicht ein einziger der jungen Herren.“

Ja, die vier einzigen unverheirateten jungen Männer des Nachbarstädtchens waren sämtlich am Erscheinen verhindert. O, der arme Herr Hollmann, dem durch das Tanzen unzweifelhaft eine ungeheure Freude geworden wäre, schien wirklich unter einem Unglücksstern geboren.

Doch halt! Nicht den Tag vor dem Abend schlecht machen. Der letzte Brief brachte noch eine frohe Aussicht. Eine Familie wenigstens stellte auch ein männliches Mitglied: einen alten Vater, einen sechzehnjährigen Sohn und einen Neffen, einen veritablen jungen Herrn, „ein netter, ansehnlicher Mann, der eine

Frau sucht, eine gute Partie“, so hatte die Schreiberin, Frau Mat Erner, verraten. „Sie erlauben wohl, liebe Freundin, daß er eingeladen mit zu Ihnen kommt.“

Run, Frau Hollmann war kein Unmensch, und wenn der verheißungsvolle junge Mann jedenfalls auch nicht die Gabe besaß,



Stabeler kletternd am Stabelferturm.

sich zu vervielfältigen, so war doch zu hoffen, daß etwas „mit ihm anzufangen“ sei. „Vielleicht wird's doch noch ganz lustig.“ sagte sie; ihr frohes Temperament kam wieder zur Geltung. „Nicht so, Lieschen, immer vergnügt!“

(Zweit. Folge)





**Heber Fels und Eis.** „Auf Ihren Turm müssen wir aber heute auch hinauf, Stabeler, er steht gar zu verlockend aus.“ — „Ja, so, mit Ihnen ging ich schon gern,“ erwiderte der Tiroler, indem er mit Stolz an dem Felskolosse hinaufblickte, der seinen Namen trug. Erst aber galt es die eigentliche Tages-tour auszuführen, welche wir uns vorgenommen hatten, und der Rosengarten-spitze einen Besuch abzustatten. Als wir aber von dort nach einer schönen,



Dieb! Einbrecher! Wo ist er?

mit herrlicher Aussicht verbun-  
denen Kletterei  
zum Laurinspasse  
zurückgekehrt wa-  
ren, da mußte  
Stabeler sein  
Wort halten. Es  
bleibt kaum einen  
interessanteren  
Anblick als den  
der Bjolettürme  
von diesem Passe  
aus. Wie drei  
zu Stein gewor-  
dene Niesen er-  
heben sich die-  
selben in steilen  
Wänden in die  
Lüste, als hielten  
sie Wache an dem  
romantischen, sa-  
genumwobenen  
„Rosengart“. Es  
sind echte und rechte Dolomite, wie man sie sich charakteristischer und stolzer  
kaum denken kann, und man wundert sich nicht, wenn man hört, daß sie  
erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit zum ersten Male bezwungen wurden:  
der Winkler-Turm zur Rechten im Jahre 1887, der Delago-Turm links  
1895. Den mittleren Hauptturm aber hatte mein Führer Stabeler im Jahre  
1892 zum ersten Male mit Dr. Helversen aus Wien erklimmt und ihm seinen  
Namen gegeben. Eine günstigere Gelegenheit, denselben zu ersteigen, konnte  
ich also nicht haben. Ist doch der Stabeler auch einer der berühmtesten Führer  
der Neuzeit. Obwohl in Tirol zu Hause, wird er von seinen „Herren“ in alle  
Teile der Alpen mitgenommen, so daß ihm auch in der Schweiz keiner der  
bedeutenden Berge fremd ist. Ein Blick auf sein Bild mit den klugen, gut-  
mütigen Augen spricht außerdem dafür, daß der Mensch nicht hinter dem Führer  
zurücksteht: Stabeler, dessen eigentlicher Name übrigens Johann Niederwieser  
ist, ist eine Seele von einem biederem, zuverlässigen Menschen, der um seine  
Touristen noch mehr besorgt ist wie um sich selbst. Die Route, welche wir  
einzuschlagen hatten, ist auf dem Bilde nur zum Teil sichtbar. Sie führt zu-  
nächst zu dem Einschnitt zwischen dem Stabeler- und dem Winkler-Turm.  
Dann geht es auf der dem Winkler-Turm zugewendeten Seite bis etwa zu dem  
rechts herausragenden Vorsprung in die Höhe. Hier wird die uns zugewen-  
dete Wand betreten und bis zum Gipfel erklettert. — Doch nun zu der Be-  
steigung! Frühlich nahmen wir Abschied von unseren bisherigen Begleitern,  
welche es sich im übrigen nicht nehmen ließen, uns von unten her mit Feld-  
stechern und photographischen Apparaten zu beobachten. An dem Einschnitt  
zwischen dem Stabeler- und Winkler-Türme angelangt, entledigten wir uns  
unserer Rucksäcke und Eisbeile, das Seil wurde angelegt und die schweren ge-  
nagelten Bergstiefel mit den Kletterseilen vertauscht. Welche Lust! Die leicht  
geklochten Bastsohlen schienen ganz von selbst an den Felsen zu haften und  
ein Ausgleiten zur Unmöglichkeit zu machen. Mit einem fröhlichen Juchzer  
begannt Stabeler die Kletterei. Da die Spalte zwischen den Bergen hier sehr  
schmal ist, so handelte es sich zunächst um ein Emporstemmen an beiden Seiten.  
Dann aber erweitert sie sich mehr und mehr, und die Wege auf die beiden  
Gipfel teilen sich. Hier hatte ich Halt zu machen, und Stabeler stieg allein  
in die Höhe. Es war wunderbar, welche Geschicklichkeit er dabei entwickelte,  
um so wunderbarer, als ihm der Daumen der rechten Hand fehlt. „Den hab’  
ich halt amol weggeschossen,“ erzählte er. Als dann endlich sein Ruf herab-  
tönte, er habe festen Fuß gefaßt, kam die Reihe an mich. Es war eine immer-  
hin recht aufregende Thätigkeit, da ich mich fest entschlossen hatte, das Seil nur  
als einen moralischen Halt zu benutzen. Schließlich langte ich so wieder bei  
dem Führer an, welcher fest an die Wand gepreßt auf einem schmalen Vor-  
sprung stand gefaßt und das Seil so gut wie möglich verankert hatte. Dieses  
Verfahren wiederholte sich mehrere Male, und oft hatte ich in einer keineswegs  
bequemen Stellung zu warten, bis der Ruf, zu folgen, von oben ertönte. Aber  
Hallo, wo war der Mann hingekommen? Er war nirgends zu erblicken, und in  
die Betrachtung des gegenüberliegenden Winkler-Turmes versunken, hatte ich  
vergessen, mir die Griffe und Tritte zu merken, an welchen er emporgeklattert  
war. — „Ja, wo sind Sie denn hinaufgeflohen?“ — „Kommen Sie nur,“  
tönte es von oben herunter. Also vorwärts! Krampfhaft zog ich mich in die  
Höhe, mit Händen und Füßen an den kleinsten Vorsprüngen und Rippen des  
Felssteins Halt suchend, während von unten ein lautes Hallo und Jubelrufen  
der Freunde heraufstömte. Noch mehr aber verstärkte sich dieser Jubel und  
sah noch lauterer Wiederhall vor uns, als wir nach etwa einstündiger Kletterei  
den Gipfel erreichten. Es war ein stolzes Gefühl des Sieges. Die Aussicht  
erhält vor allem durch die beiden benachbarten Türme, denen sich auf der Nord-  
seite noch drei weitere zugesellen, ein ganz eigenartiges Gepräge. Es ist, als  
sei man von riesenhaften Schildwachen umgeben. Im übrigen schweift der  
Blick hier über die weiten Schuttfare und Trümmerfelder der Rosengarten-

Gruppe mit ihren phantastischen Felsen, dort über die grüne Bozener Ebene  
mit ihren Wäldern und Weinbergen hinweg nach den schneebedeckten Ortler-  
und Oetzthaler Alpen am Horizont. Der Abstieg verlief ohne Zwischenfall.  
Er war immerhin noch aufregender als der Aufstieg, da es jetzt meine Sache  
war, den Weg im einzelnen zu finden. Vielleicht interessiert es nun noch meine  
Leser, zum Schluß einiges über die Bekleidung bei solchen Touren zu erfahren.  
Dieselbe besteht am besten aus wollener Männerkleidung mit Knickerbockers,  
Norfolk-Jacket und Flanellhemd. Ein Rock aus demselben Stoff wie der Anzug  
vervollständigt das Kostüm für das Thal, für die Nacht in den Hütten kann  
dieser auch als Schlafdecke benützt werden. Ein dicker Gageschleier und der  
reichliche Gebrauch von Lanolin dienen am wirksamsten zum Schutze des Ge-  
sichts gegen Sonnenbrand. Sehr wichtig ist endlich das Tragen eines breiten  
Ledergürtels, um das Einschnüren des Seiles zu verhüten. M. Mundt.



**Andeutung.** Er: „Mein Fräulein, ich habe Sie schon oft gesehen.“ —  
Sie: „Wo denn?“ — Er: „In meinen Träumen.“ — Sie: „Na, dann haben  
Sie jedenfalls auch Rama gesehen, denn ich gehe nie ohne sie aus.“  
**Die Herde des Salons.** Dame: „Ich möchte mein Heim schmücken,  
Herr Leutnant, welches Genre raten Sie mir?“ — Leutnant: „Werde  
Ihnen morgen mein Bild schicken, Gnädigste!“

**Bescheidenheit.** Der Abbe Barthelémy, Verfasser der „Reisen des jungen  
Anacharsis,“ konnte nie dahin gebracht werden, sich eines Wagens zu bedienen,  
obgleich seine Einkünfte es ihm gestattet hätten. Seine Bescheidenheit hielt ihn  
jedoch davon ab. „Ich würde einen Wagen kaufen,“ sagte er, „wenn ich nicht  
fürchtete, Gelehrten zu Fuß zu begegnen, die mehr Verdienste haben als ich.“  
**Obstbau.** Bepflanzte Bäume sind bei trockener Witterung zu begießen.  
Besonders Augenmerk muß jetzt auf die Vertilgung der Raupen und sonstigen  
Insekten gerichtet werden. Unter Veredlungsstellen hervorprossende Triebe  
sind zu entfernen. Das Veredeln ist fortzusetzen. Frisch aufgegangene Kiesel-  
und Birnbäume werden verjüngt.

**Ameisen auf Spalierbäumen,** selbst wenn sie sich in Massen ansiedeln,  
schaden dem Wachstum jener ebenjowenig wie den Blüten und Früchten. Die  
Ameisen folgen nur den Blattläusen, die als Extrakt eine klebrige Substanz  
absondern, welche unter dem Namen „Honigtau“ bekannt ist und an den  
Blättern haftet, bis sie eintrocknet oder durch Regen abgewaschen wird. Pro-  
fessor M. Bässen hat endgültig nachgewiesen, daß der Honigtau, wie früher  
angenommen wurde, nicht vegetabilischen Ursprunges ist, sondern durch Blatt-  
läuse erzeugt wird. Der Honigtau bringt den Pflanzen nicht den geringsten  
Schaden, im Gegenteil noch Nutzen insofern, als er die Ameisen anlockt, die  
mit mächtigen Reißzähnen ausgerüstet, die Ansiedelung anderer, den Blüten  
schädlicher Insekten verhindern, um die Leckerel ungeteilt für sich in Anspruch  
zu nehmen. Die Blattlaus gilt als Milchkuh der Ameise.

### Rätselsprung.

der	ist	ge-	sen	men	fann	ge-	re	re	nie-
nach	wei-	zwei	die	und	die	blu-	ge-	richt	beh-
re	fin-	e-	hört	fin-	weit-	ben	die	ge	geh-
den	wer	sch-	blu-	welt-	nung	nicht	Zwei	ent-	an-
schen-	twig	ge-	der	es	glau-	das	hoff-	be-	wer
die-	für	men-	welt	men	ter	ei-	nicht	de-	kann
wie	schick-	blü-	blu-	sie	ist	glau-	schwe-	ßen	brach
hen	fer	die	te	wer	men	hei-	ne	ben	re

Geinrich Vogt.

### Arithmogriph.

- 1 8 2 9 2. Eine Göttin.
- 2 3 4 2 6. Ein Schmuckstein.
- 3 2 9 9 7. Kurort in Südrankreich.
- 4 7 3 4 6. Ein Fisch.
- 5 8 6 6 7 2. Stadt in der Schweiz.
- 6 7 8 9 2 3 4. Württemberg. Vadoort.
- 7 8 3 4 7. Ein Baum.
- 8 9 1 8 2 9 2. Nordamerik. Staat.
- 9 8 7 5 7 9. Berg der Berner Alpen.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach  
unten gelesen ergeben den Namen einer  
Vergnügungsgruppe im Salzammergut. P. M.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Anagramm.

Für menschliche Eitelkeit bin ich vorhanden,  
In Ungarn und vielen anderen Länden.  
Tief ruh ich in der Erde Schoß,  
Doch menschlicher Spürhahn legt mich bloß;  
Bin ich gereinigt, geschliffen fein,  
Dob ich den wunderbar prächtigsten Schein;  
Selbst schöner Augen feurigster Glanz,  
Verdunkelt mein Farbenspiel oft ganz.  
In Gold gefaßt bin ich zu schauen  
Biel bei reichen und vornehmen Frauen;  
Bei denen auch, verstellst du mein Wort,  
Die wohnen in einem Kistenort. J. G. Schpr.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Vogogriphs: Galm, Galt. — Des Pallandroms: Vessen, Vessel.  
Des Vogogriphs: Licht, Licht.

Alle Rechte vorbehalten.